

DIE FUNKTION VON ZEIT UND EWIGKEIT IM BUCH KOHELET

Katrin Blome¹

ABSTRACT The book of Kohelet deals with the question of how people can lead a successful life in the face of the limitations of their lifetime. It is necessary to reconcile time circumstances and living conditions. Because in the circumstances of time *Elohim* is recognizable to man. And beyond *Elohim* puts an idea of eternity into the hearts of men. Time and eternity are given an anabatic and katabatic function in the book of Kohelet, which are quite similar to findings from liturgical science.

KEYWORDS Kohelet, time, eternity, anabatic and katabatic function

ZUSAMMENFASSUNG Das Buch Kohelet beschäftigt sich mit der Frage, wie Menschen angesichts der Grenzen ihres Lebens ein erfolgreiches Leben führen können. Es ist notwendig, Zeitumstände und Lebensbedingungen in Einklang zu bringen, denn in den zeitlichen Begebenheiten ist *Elohim* für den Menschen erkennbar. Darüber hinaus setzt *Elohim* eine Idee der Ewigkeit in die Herzen der Menschen. Zeit und Ewigkeit erhalten im Buch Kohelet eine anabatische und katabatische Funktion, die den Erkenntnissen aus der Liturgie sehr ähnlich ist.

SCHLAGWORTE Kohelet, Zeit, Ewigkeit, anabatische und katabatische Funktion

Das Buch Kohelet in seiner Besonderheit

Das Buch Kohelet ist eines der alttestamentlichen Bücher, über das schon immer viel nachgedacht wurde. Seine Inhalte werden kontrovers diskutiert und viele Menschen – gläubig oder nicht – reiben sich an den mannigfaltigen Aussagen des Buches. Das lässt sich unter anderem daran erkennen, dass es einen recht komplizierten Weg in den biblischen Kanon genommen hat.² Wer es einmal selbst zur Hand nimmt, wird schnell feststellen, dass die Inhalte des Koheletbuches nicht einfach zu verstehen sind: Widersprüche, Provokationen und

1. Dipl. theol. Katrin Blome. [katrin.allmendinger \[at\] gmx.de](mailto:katrin.allmendinger[at]gmx.de)

2. Vgl. dazu Lohfink, Norbert, „Der Bibel skeptische Hintertür“, in Lohfink, Norbert: *Studien zu Kohelet* (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 26) Stuttgart 1998, 11–30.

rhetorische Fragen reihen sich aneinander. Das Koheletbuch, vermutlich einst ein Lehrbuch für die Jerusalemer Tempelschule,³ verlangt seinem Leser⁴ beziehungsweise Hörer viel ab, denn dieser muss sich zu jeder Aussage positionieren und eigene Gedanken machen. Birnbaum bezeichnet es gar als ein „Weisheitsbuch für Fortgeschrittene“.⁵

Es steht zwar in der weisheitlichen biblischen Tradition, geht aber dennoch so frei mit großen Themen um, dass manche Exegeten Kohelet gar als Atheisten und Nihilisten interpretierten.⁶ Denn im Buch werden die Kernfragen des menschlichen Lebens angegangen, wie zum Beispiel die Gottesfrage, und rhetorisch so aufbereitet, dass es oftmals keine klare Positionierung oder Antwort auf die aufgeworfenen Fragen gibt. So werden unter anderem die Themen des Glücks, des Sinns von Arbeit und Gewinn und des Verhältnisses von Gott und Mensch durchdacht. Es steht dabei die Frage im Zentrum der Überlegungen, wie das Leben eines Menschen gelingen kann, angesichts der begrenzten Möglichkeiten, die jeder Mensch hat, und der begrenzten Lebenszeit, die jedem Menschen zur Verfügung steht. Aus diesem Grund ist im Buch eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Vorstellung von Zeit und Zeitumständen sowie der Ewigkeit zu finden. In keinem anderen biblischen Buch taucht das Wort Zeit (זמן) so häufig auf: insgesamt 40 Mal wird es im Koheletbuch genannt. Davon 29 Mal allein im Lehrgedicht⁷ über die Zeit in Kapitel 3.

3. Lohfink, Norbert, *Kohelet. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung. Die Neue Echter Bibel*, Stuttgart 2009⁶, 13.

4. Im gesamten Artikel nutze ich der Einfachheit halber das generische Maskulinum.

5. Birnbaum, Elisabeth, *Der Kohelet-Kommentar des Hieronymus*. Einleitung, revidierter Text, Übersetzung und Kommentierung, Berlin 2014, 27.

6. Vgl. dazu beispielsweise Fischer, Alexander A., *Skepsis oder Furcht Gottes? Studien zum Komposition und Theologie des Buches Kohelet* (BZAW 247), Berlin – New York 1997.

7. In der Sekundärliteratur über das Buch Kohelet wird meist vom „Gedicht über die Zeit“ gesprochen, teilweise sogar von „Lehrgedicht“. Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, ob es sich hier wirklich um ein Gedicht oder vielleicht eher um einen Hymnus handelt. Diese Frage kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, weshalb betreffender Abschnitt im fortlaufenden Artikel weiterhin als „Gedicht über die Zeit“ bezeichnet wird.

Die lyrische Auseinandersetzung mit der Zeit in Koh 3,1–8 (9)

Das „Gedicht über die Zeit“ stellt die wohl bekannteste Texteinheit aus dem Buch Kohelet dar. Darin wird in umfassender Weise über die menschliche Zeit nachgedacht. Dies zeigt sich vor allem darin, dass mit Gegensatzpaaren gearbeitet wird, die die Ambivalenz spiegeln, die jeder Mensch aus seiner eigenen Lebensrealität kennt.

Übersetzung von Koh 3,1–8 (9)

- V1 Für alles (gibt es) eine (bestimmte) Zeit,⁸
und eine Zeit⁹ für jede Sache unter dem Himmel.
- V2 Zeit, um zu gebären und Zeit, um zu sterben.
Zeit, um zu pflanzen und Zeit um zu ernten das Gepflanzte.
- V3 Zeit, um zu töten und Zeit, um zu heilen.
Zeit, um einzureissen und Zeit, um zu bauen.
- V4 Zeit, um zu weinen und Zeit, um zu lachen.
Zeit der Klage und Zeit des Hüpfens vor Freude.
- V5 Zeit, um Steine zu werfen und Zeit der Steinesammlung.
Zeit, um zu umarmen und Zeit, um fern zu sein vom Umarmen.
- V6 Zeit, um zu suchen und Zeit, um verloren gehen zu lassen.
Zeit, um aufzubewahren und Zeit um wegzuwerfen.
- V7 Zeit, um zu zerreißen und Zeit, um zusammenzunähen.
Zeit um zu schweigen und Zeit, um zu reden.
- V8 Zeit, um zu lieben und Zeit, um zu hassen.
Kriegszeit und Friedenszeit.
- (V9 Was ist der Gewinn des Arbeitenden, der sich (damit) abmüht?)

Kurzauslegung

Kapitel 3 stellt eine klare Zäsur zu den vorausgehenden Kapiteln dar, weil zuvor weitgehend¹⁰ in ungebundener Sprache gesprochen wurde, wohingegen in Kapitel 3 ein Wechsel zur Poesie stattfindet. Dieser stilistische Wechsel unter-

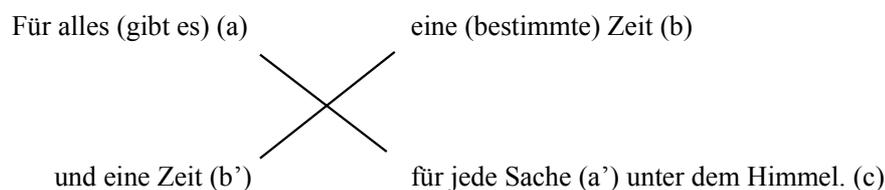
8. Hier wird das einzige Mal das hebräische Wort זמן verwendet, das eine „bestimmte“ Zeit meint.

9. Ansonsten wird nur das hebräische Wort עת verwendet, das eher als „günstiger Zeitpunkt“ interpretiert werden kann.

10. Mit kleinen Ausnahmen, beispielsweise in Koh 2,14.

bricht die Ausführungen des „Königs Kohelet“.¹¹ Lohfink spricht von einer „meditativen Pause“¹² und sieht eine enge, unmittelbare Verbindung zu den Kapiteln 2 und 3. Dennoch stellt der klare Stilwechsel einen Einschnitt dar, auch wenn Kapitel 2 und 3 thematisch aufeinander bezogen sind. „König Kohelet“ setzt sich nämlich in den vorausgehenden Kapiteln und Versen mit der Nichtigkeit und Flüchtigkeit aller Dinge auseinander, was gut zum Wechsel der Zeiten passt, die im „Gedicht über die Zeit“ behandelt werden.

Das 3. Kapitel eröffnet mit einem Chiasmus:



„Alles“ (a) wird von „jede Sache“ (a') samt Zusatz „unter dem Himmel“ (c) konkretisiert. Mit „alles“ sind menschliche Angelegenheiten und menschliche Handlungen gemeint, die auf Erden (unter dem Himmel) stattfinden. Und für jede Angelegenheit gibt es einen günstigen Zeitpunkt, den es im Horizont der (zeitlichen) Begrenztheit zu nutzen gilt.

Was in V1 zunächst noch sehr allgemein und offen formuliert wird, erfährt in V2–8 eine Konkretisierung. Insgesamt werden in sieben Versen je zwei (Gegensatz) Paare¹³ genannt, so dass es insgesamt 14 Paare gibt, mit denen 28 verschiedene menschliche Erfahrungen dargestellt werden. Für jede dieser menschlichen Vorgänge und Handlungen gibt es „Zeit-Umstände“,¹⁴ die einen Vorgang oder ein Handeln gelingen lassen oder eben nicht. Im „Gedicht über die Zeit“ wird

11. Der Protagonist, der vom Erzähler in Koh 1,1 als „Kohelet“ vorgestellt wird und dann das Wort ergreift, schlüpft unter anderem in die Rolle des „Königs Kohelet“ (vgl. Koh 1,12 – 2,26), aus dessen Sicht er auf verschiedene Lebensformen blickt, die alle zum Scheitern verurteilt sind.

12. Lohfink, *Kohelet*, 31.

13. Nicht alle Paare sind absolut gegensätzlich. Viele liegen eng beieinander. So beispielsweise das Gebären und Sterben, da die Sterblichkeitsrate für Frauen während einer Geburt früher erheblich höher war als heutzutage. Sterben und Gebären lagen oft nah beieinander.

14. Vgl. Krüger, Thomas, *Kohelet (Prediger). Biblischer Kommentar Altes Testament* (BK XIX, Sonderband), Neukirchen-Vluyn 2000, 157.

allerdings nicht offenbart, *woran* diese Zeit-Umstände für den Menschen erkennbar sind. Der Wechsel der Zeiten liegt außerhalb der Verfügungsgewalt des Menschen. Wer hinter diesem Wechsel steht und dafür sorgt, dass es unterschiedliche Zeiten gibt, bleibt zunächst offen.

Wichtige und große Erfahrungen, die vom Menschen aber weitgehend unbeeinflussbar sind, rahmen die Aufzählung der verschiedenen menschlichen Zeiten: das Gebären und Sterben (V2) sowie Kriegs- und Friedenszeiten (V8). Sie geben quasi den Spielraum für weitere menschliche Erfahrungen und menschliches Handeln vor, die Kohelet aus der direkten Lebensrealität der Menschen entnimmt: pflanzen und ernten (V2), einreißen und bauen, töten und heilen (V3), klagen und sich freuen, weinen und lachen (V4), Steine werfen und Steine sammeln, umarmen und sich lösen (V5), aufbewahren und wegwerfen, zerreißen und zusammennähen (V6), schweigen und reden (V7), lieben und hassen (V8) Diese Auflistung der menschlichen Erfahrungen und Handlungen folgt keinem bestimmten Schema, sondern drückt vielmehr die bunte Vielfalt der wechselnden Zeitabschnitte im Leben eines Menschen aus.¹⁵

V9 fungiert dann als Scharnier zwischen den Versen 1–8 und 10–15. Interessant ist die Tatsache, dass mit diesem Vers 9 auf Kapitel 2 rückverwiesen wird, in welchem der König über Israel sich ganz ähnliche Fragen stellt.¹⁶

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass vor allem zwei Dinge in den lyrischen Ausführungen zum Ausdruck kommen: Der Mensch erfährt eine begrenzte und begrenzende, für ihn undurchdringliche Ordnung, die sein Tun einschränkt oder begünstigt. Zeit-Umstände können also als beengend oder befreiend erfahren werden.

Koh 3,10–15 als Erläuterung zu Koh 3,1–8 (9)

In den Versen 10–15 wird konkretisiert, was zuvor lyrisch dargestellt wurde. Erste Rückverweise auf die Überlegungen des Königs Kohelet im 2. Kapitel aus V8 und V9 werden in VV10–15 konkreter. Krüger spricht gar von einer „Re-Vi-

15. Vgl. Vonach, Andreas, *Nähere dich um zu hören* (Bonner Biblische Beiträge, Bd. 125), Berlin und Bodenheim b. Mainz 1999, 30.

16. Darüber hinaus verweist schon V8 mit den Kriegs- und Friedenszeiten auf den König, der schließlich maßgeblich verantwortlich dafür ist, ob Krieg oder Frieden herrscht.

sion¹⁷ der Ausführungen aus den Kapiteln 1 und 2. Mit einer Besonderheit: *Elohim* kommt ins Spiel. Wurde er zuvor kaum genannt, so taucht er nun gleich sechs Mal hintereinander auf und beantwortet das, was zuvor offengeblieben ist: nämlich die Frage danach, *woher* die vom Menschen erfahrbare Zeit und der Wechsel dieser Zeiten kommt. Koh 3,10–15 führt zu einem vertieften Verständnis der Zeit und der Ewigkeit.

Übersetzung von Koh 3,10–15

- V10 Ich sah die Beschäftigung, die *Elohim* den Menschen gab,
damit sie sich abmühen mit ihr.
- V11 Das alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit,
auch die Ewigkeit hat er in ihr Herz gegeben,
ohne dass der Mensch herausfinden wird das Wirken,
das *Elohim* gemacht hat,
vom Anfang bis zum Ende.
- V12 Ich erkannte,
dass nichts so gut bei ihnen ist,
wie sich zu freuen,
und Gutes zu tun in ihrem Leben.
- V13 Und auch jeder Mensch,
der isst und trinkt und das Gute sieht in all seiner Bemühung,
eine Gabe *des Elohims* ist es.
- V14 Ich erkannte,
dass alles, das *Elohim* machen wird,
für die Ewigkeit sein wird.
Es ist nichts hinzuzufügen
und nichts von ihm abzuziehen.
Und *Elohim* hat es gemacht,
damit sie sich vor seinem Angesicht fürchten.
- V15 Das, was war,
längst es war.
Und was sein wird,
längst es ist gewesen.
Und *der Elohim* sucht das Verschwundene.

17. Vgl. Krüger, *Kohelet*, 169.

Kurzauslegung

Birnbaum / Schwienhorst-Schönberger bezeichnen diese Texteinheit als ein Herzstück des Buches.¹⁸ Grund dafür ist die Tatsache, dass darin erstmals eine umfassende theologische Perspektive aufgetan wird. Die Erfahrung der wechselnden Zeitumstände aus V1–9 werden betrachtet im Horizont der göttlichen Ordnung. Ein Schlüssel zum Verständnis dieses Abschnitts stellt Vers 11 dar. Ein etwas genauerer Blick darauf soll die Kernaussage der Texteinheit verdeutlichen:

Das alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit,
auch die Ewigkeit hat er in ihr Herz gegeben,
ohne dass der Mensch herausfinden wird das Wirken,
das Elohim gemacht hat,
vom Anfang bis zum Ende.

Mit „das alles“ sind alle menschlichen Erfahrungen gemeint, die im Gedicht über die Zeit dargestellt wurden, sowie die Beschäftigung allgemein, mit der sich die Menschen abmühen, und die einen Vers zuvor zitiert wird. Hier wird also nicht nur ein Bezug zum „Gedicht über die Zeit“ hergestellt, sondern auch zu den vorausgehenden Überlegungen des „Königs Kohelet“ in den Kapiteln 1 und 2, in denen alle Mühen und Beschäftigungen als „Streben nach Wind“ charakterisiert¹⁹ oder gar als sinnlos bewertet werden.²⁰ In Koh 3,11 erhalten die „Beschäftigung“ und die verschiedenen menschlichen Erfahrungen aus VV1–8 allerdings eine neue, dreifache Charakterisierung. „Das alles“ ist:

- von *Elohim* gemacht;
- „schön“ gemacht;²¹
- gemacht für die jeweils passende Zeit.²²

18. Birnbaum, Elisabeth – Schwienhorst-Schönberger, Ludger, *Das Buch Kohelet* (Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament 14/2), Stuttgart 2012, 106.

19. Vgl. z.B. Koh 1,14.

20. Vgl. z.B. Koh 2,26.

21. Hier klingt die Schöpfungsgeschichte aus Gen 1 an, in der der Schöpfer seine Werke als „gut“ beurteilt. Somit wird an dieser Stelle zusätzlich zur Dimension Zeit auch die Dimension Raum eingeschlossen.

22. Vgl.: Birnbaum – Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, 108: „Zu seiner Zeit“ bedeutet nicht „zu Gottes Zeit“. Vielmehr bezieht es sich auf die Erfahrungen aus dem Gedicht über die Zeit sowie die Beschäftigung aus V 10.

Das impliziert gleichzeitig aber auch, dass die „Beschäftigung“ und die verschiedenen menschlichen Erfahrungen

— nicht in menschlicher Verfügungsgewalt liegen, sondern von *Elohim* gegeben sind;

— „schön“ sind, ganz gleich ob es (aus menschlicher Sicht) positive oder negative Beschäftigungen oder Erfahrungen sind (vgl. Krüger: „Gott hat die Welt so geschaffen, dass zu jedem Zeitpunkt ein bestimmtes Verhalten des Menschen „schön“ und „angemessen“ ist),²³

— dass sie zu der jeweils passenden Zeit auf den Menschen zukommen (auch wenn sie vom Menschen als unpassend oder nichtig und flüchtig erfahren werden können).

Elohim hat jedoch nicht nur die Welt mitsamt seiner Beschäftigung und den wechselnden menschlichen Erfahrungen in ihr geschaffen, sondern dem Menschen gleichzeitig eine Ahnung von der Ewigkeit ins Herz gegeben. Ob hierbei die Ewigkeit als eine Zeit „ohne Anfang und Ende“²⁴ (Birnbäum / Schwienhorst-Schönberger) verstanden wird, oder doch eher als eine „lange Dauer“ oder „ferne Zeit“²⁵ (Krüger), ist nicht eindeutig zu bestimmen. Jedoch kann festgehalten werden, dass dem Menschen durchaus bewusst ist, dass es etwas gibt (entweder eine sehr große, seinen Verstand übersteigende Zeitspanne oder etwas, das ganz außerhalb der Zeitlichkeit liegt), das für ihn völlig unverfügbar ist. Das „Etwas“ könnte als der göttliche Bereich bezeichnet werden, in den *Elohim* den Menschen Einblick gewährt („auch die Ewigkeit hat er in ihr Herz gegeben“), der aber vom Menschen nie ganz ergründet werden kann („ohne dass der Mensch herausfinden wird das Wirken, das *Elohim* gemacht hat“), auch wenn er eine Ahnung davon in sich trägt.

Der Mensch ist zwar für eine gewisse Spanne Protagonist und „Anteilseigner“ der Zeitlichkeit, und ist in der Lage, über seinen „direkten Erfahrungsbereich“ hinauszuschauen,²⁶ wird aber nie das gesamte göttliche Wirken ergründen können, „das *Elohim* gemacht hat vom Anfang bis zum Ende“ (V11). Daraus ergibt sich ein aufgegliedertes Zeitverständnis:

23. Krüger, *Kohelet*, 174.

24. Birnbäum – Schwienhorst-Schönberger, *Kohelet*, 110.

25. Krüger, *Kohelet*, 174.

26. Vonach, *Nähere dich um zu hören*, 35.

- der menschliche Bereich (Zeit/Zeitlichkeit);
- der göttliche Bereich (Anfang bis Ende/Ewigkeit);
- sowie ein Bereich, in dem sich beides mischt: die menschliche Ahnung von Ewigkeit, die aber außerhalb der Erfahrungswelt liegt und nie ganz greifbar wird.

Funktion von Zeit und Ewigkeit

Sowohl die Zeit als auch die Ewigkeit bekommen bei Kohelet 3,1–15 eine Funktion zugeschrieben. In den Kapiteln zuvor ist die Sicht auf das zeitliche Erleben des Menschen noch relativ negativ: alles wiederholt sich, was einmal geschehen ist, wird wieder geschehen. Im ewigen Kreislauf des Lebens gibt es kein Vorankommen. Alles was ein Mensch gewinnt, wird er auch wieder verlieren (vgl. Koh 2,13 ff.). Er ist „einem willkürlichen Schicksal ausgeliefert, hinter dem ein willkürlicher Gott steht“ (2, 24–26).²⁷ Dieser negative Unterton ändert sich in 3,10–15, auch wenn er sich nicht ganz auflöst. Die Zeit ist – wie der Raum auch – eine Dimension der Erfahrungswelt des Menschen: er bewegt sich schlicht in Zeit und Raum. So wie der Raum von Gott geschaffen wurde, so ist auch die Zeit eine Schöpfung Gottes. Und so wie jedem Menschen nur ein beschränkter Lebensraum zusteht (keiner kann gleichzeitig überall sein), so steht jedem Menschen auch nur ein bestimmter Zeitabschnitt in der Weltgeschichte zu (keiner lebt ewig auf der Erde). Und dieser Abschnitt eines jeden Menschen ist wiederum aufgegliedert in wechselnde Zeiten: Zeit der Trauer oder der Freude, der Beschäftigung oder der Ruhe. Für alles gibt es günstige Gelegenheiten und nicht alles kann zu jeder Zeit gleich gut gelingen. Für den Menschen gilt es sich mit seinen Vorhaben auf die wechselnden Zeiten einzustellen und das passende Vorhaben zur passenden Zeit umzusetzen. Die von Gott gegebene Zeit ermöglicht so menschliches Handeln, aber es begrenzt es auch.²⁸ Die Zeit ist letztendlich ein von Gott gegebener Spielraum für den Menschen.

Die Ewigkeit hat eine andere Funktion. Sie übersteigt eben jenen menschlichen Spielraum, der zum Leben auf Erden nötig ist, und dient noch mehr dazu, dass der Mensch Gottes Wirken erkennen kann: dass er ihn als Schöpfer aner-

27. Krüger, Thomas, „Wahrnehmungen und Deutungen der Zeit im Buch Kohelet“, in *Jahrbuch für Biblische Theologie*, Band 28, „Zeit“, Neukirchen-Vluyn 2013, 28.

28. Vgl. Krüger, *Wahrnehmungen und Deutungen der Zeit*, 30.

kennt, ihn als Geber des Guten (und auch des Schlechten) achtet, und als den, der menschliches Handeln überhaupt ermöglicht. In V14 wird abschließend für die rechte Haltung gegenüber Gott geworben: der Mensch soll sich vor Gottes Angesicht fürchten.

Die katabatische und anabatische Dimension der Zeit

In der Liturgiewissenschaft spricht man von katabatischen und anabatischen Linien²⁹ oder Dimensionen. Mit der katabatischen Dimension ist die herabsteigende Heilszuwendung Gottes in einer liturgischen Feier gemeint.³⁰ Die menschliche Erwidern auf die Heilszuwendung Gottes wird als anabatisches Geschehen beschrieben, als eine zu Gott hinaufsteigende Antwort.

Dieses herabsteigende und hinaufsteigende Geschehen, das die Liturgiewissenschaft in diese beiden Dimensionen fasst, ist im Buch Kohelet ebenfalls zu erkennen. Die anabatische, hinaufsteigende Linie – wie auch katabatische, herabsteigende Linie – können im Koheletbuch bei der Vorstellung von Zeit und Ewigkeit zugrunde gelegt werden. Denn bei „Zeit“ und „Ewigkeit“ liegen – wie in liturgischen Feiern – hinauf- und herabsteigende Bewegungen vor.

Gott beugt sich – gemäß der katabatischen Linie – aus der Ewigkeit herab und legt dem Menschen eine Ahnung seiner Ewigkeit ins Herz (Koh 3,11). Doch nicht nur in der dem Menschen geschenkten Ahnung von der Ewigkeit zeigt sich Gott. Es besteht eine weitere katabatische Linie, denn auch in der Schaffung der Zeitlichkeit „steigt“ Gott „herab“. Gerade dort, in den von Gott gegebenen wechselnden Zeiten, die der Mensch erfährt, zeigt sich *Elohim*, da er diesen menschlichen Bezugsrahmen geschaffen hat und weiterhin „schafft“ und auf „schöne“ Weise alles fügt (V11). Der Schöpfer stellt sein Schöpfungshandeln nicht ein, sondern fährt damit fort.

Auch eine hinaufsteigende Dimension ist bei Kohelet erkennbar: der Mensch soll auf das Hinuntersteigen Gottes durch richtiges Verhalten von Gott antworten. Mit rechter Gottesfurcht nämlich: „Und *Elohim* hat es gemacht, damit sie sich vor seinem Angesicht fürchten.“ (V14). Dies stellt die anabatische Linie

29. Vgl. Adam, Adolf – Hauerland, Winfried, *Grundriss Liturgie*, Freiburg 2012², 21 f.

30. Vgl. Gerhards, Albert – Kranemann, Benedikt, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt 2016, 16.

dar. Neben der Gottesfurcht zählen auch die Anerkennung des Schöpferwirkens Gottes dazu sowie die Annahme der Lebenszeit und der verschiedenen Zeitumstände zu dieser anabatischen Dimension.

Ausblick

Elohim eröffnet mit den Dimensionen der Zeit und Ewigkeit ein Kommunikationsgeschehen mit dem Menschen. Er „spricht“ zum Menschen, indem er sich in den Dimensionen von Zeit und Ewigkeit für den Menschen erkennbar macht. Der Mensch wiederum antwortet, indem er die Werke *Elohims* annimmt, und sich den jeweiligen Zeitumständen fügt.

Es gibt aber noch weitere Möglichkeiten, Gott zu antworten. So ist auch das „Gedicht über die Zeit“ der anabatischen, hinaufsteigenden Dimension zuzuordnen. Dies wird deutlich, wenn der Frage nachgespürt wird, warum wohl die Inhalte aus dem „Gedicht über die Zeit“ überhaupt lyrisch verfasst wurden. Weshalb findet im 3. Kapitel dieser Wechsel vom prosaischen in den lyrischen Stil statt? Eben genau deshalb, weil das Gedicht über die Zeit in dieser anabatischen, antwortenden, hinaufsteigenden Linie steht. Für den Menschen gibt es keine sprachliche Ausdrucksform, die ehrfürchtiger wäre, als die lyrische. Und in der lyrischen Aussage, dass es für alles eine „bestimmte Zeit“ gibt (V1), dass es eine „günstige Zeit“ für alle menschlichen Erfahrungen gibt (V1–8), liegt schon ein Bekenntnis, dass eben jene Zeit als von Gott gegeben anerkannt wird.

Das „Gedicht über die Zeit“ kann letztendlich als Antwort der Menschen auf Gottes Schöpfung der Zeit und als eine Art Glaubensbekenntnis anerkannt werden.

